

Unter einem Regenschirm

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **58 (1954-1955)**

Heft 17

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-670373>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Unter einem Regenschirm

Erika öffnete die Wohnungstür. Sie zuckte ein wenig erschrocken zusammen, als sie Fritz erkannte. Da war er also doch gekommen; das mochte ja nett werden. Sie ging stumm voraus in ihr Zimmer und beschloss, mit der Taktik aller Frauen, von fernliegenden Dingen zu sprechen, damit sie vor dem Zunächstliegenden in eine sichere Deckung gehen konnte.

«Du wolltest dir doch einen neuen Hut kaufen», sagte sie mit einer Stimme, die wohl berechnet zwischen Zärtlichkeit und einer völlig unberechtigten Empörung schwankte.

«Ja, das wollte ich wohl», sagte Fritz eifrig bemüht, Erika recht zu geben. «Aber du weisst ja, wie es so geht. Man hat viel zu tun; Kleinkram natürlich, Unwichtigkeiten, die sich summieren und am Ende wie die grösste Wichtigkeit aussehen.»

Erika setzte sich in die Sofaecke. Sie war jetzt vollkommen beruhigt, aber neugierig, Fritzens seltsamer Milde auf den Grund zu kommen. Sie beschloss geradewegs auf den entscheidenden Punkt loszugehen. Schliesslich hatte es Fritz, der sicherlich wütend war und sich trotzdem in so reizender Weise beherrschte, verdient, dass sie nett zu ihm war. Sie zog den Saum ihres Aermels durch die Finger. «Ach, lieber Fritz», sagte sie leise, «gestern . . .»

Fritz sprang von seinem eben eingenommenen Stuhl auf. «Sprich nicht davon, ich bitte dich. Ich habe mich schändlich benommen.»

Erika sah ratlos auf. «Du hast dich schändlich benommen?» Ihr Gesicht war ein gross geschriebenes Fragezeichen.

«Du bist lieb wie immer und machst mir nicht einmal Vorwürfe. Du empfängst mich, als wäre nichts geschehen. Daran erkenne ich deine ganze frauliche Klugheit, deine Liebe zu mir und nicht zuletzt deine alles verzeihende Güte.»

Erika zog seinen Kopf an ihre Schulter. Sie schluckte seine Worte wie Honig hinunter, der eigens für sie bereitet worden war. «Reg dich nur nicht auf», sagte sie mütterlich, aber verständnislos, «es ist ja alles gut.»

«Verzeih, wenn ich dir widerspreche», widersprach Fritz, «es ist erst dann alles gut, wenn du mich angehört hast. Als ich auf dem Wege zu dir war, bin ich fest entschlossen gewesen, dir folgendes zu sagen: Liebes Kind, ich bin gestern nicht zu unserer Verabredung gekommen; ich habe dich warten lassen. Ich weiss nicht, wie lange du vergeblich gewartet hast, aber sicher war es lange. Denn du liebst mich ja. Aber gerade, wenn du mich liebst, musst du einsehen, dass es unaufschiebbare Geschäfte gibt, die einfach erledigt werden müssen, mag auch die entzückendste Frau der Welt auf dich warten und dir eventuell böse sein. Das wollt ich sagen, du aber empfängst mich ohne ein Wort des Vorwurfs, du sprichst von einem Hut, den ich mir kaufen wollte; du machst dir Sorgen um mich. Und nun kann ich einfach nicht mehr lügen. Erika, kannst du mir verzeihen? Es regnete gestern so fürchterlich.»

«Ja, es regnete», sagte Erika und schob Fritzens Kopf von ihrer Schulter.

«Ich sass warm am Ofen, ich hatte die Schuhe ausgezogen», sagte Fritz, «ich las ein Buch. Alles war so gemütlich und da bin ich einfach zu Hause geblieben und liess dich im Kaffeehaus warten. Nun kannst du mich hinauswerfen oder nicht; aber ich schwöre dir, dass ich nie mehr so etwas tun werde.»

Erikas Gesicht war leidend, aber geduldig. «Es war nicht schön von dir», sagte sie und in ihrer Stimme zitterten ein paar Tränen, «aber du hast mir ja jetzt alles gesagt. Und ehrlich währt am längsten, Lieber. Wir wollen es vergessen.»

Fritz küsste ihre Hände. «Ich danke dir», murmelte er und griff nach einem Paket, das er mitgebracht hatte. «Du hast dir doch schon so lange einen neuen Schirm gewünscht. Weil es gestern regnete, habe ich dir einen mitgebracht.» Erika wurde rot. «Ist der Schirm auch gross genug?»

«Warum?» fragte Fritz und sah ein wenig töricht aus.

«Weil wir ihn immer zu zweit benutzen müssen. Ich bin nämlich gestern auch zu Hause geblieben.»

Marion